

Kurz vor Schluss

„Zur Einführung des Bondismus“ – Ausblick in das Jahr 3914	242
Mächtige Interessen	245
Allein oder gemeinsam?	250
Von Opfern, Tätern und Idioten	251

*Verschwommenheit und Unverständlichkeit machen Fremdwörter
zu den gegebenen Werkzeugen des Schwindels.
Wer in schlichter deutscher Sprache schreibt,
kann nur schwer einen rechten Schwindel machen;
man kann meist erkennen, was er gesagt hat.*

Erhard Weigel (1625 – 1699),
deutscher Mathematiker, Pädagoge und Philosoph

Und ich möchte ergänzen:
Dasselbe gilt nicht nur für Fremdwörter,
sondern auch für unklare Begriffe.
Und damit wird nicht nur geschwindelt ...

Kurz vor Schluss

„Zur Einführung des Bondismus“ – Ausblick in das Jahr 3914

Sie kennen die fiktive Figur Bond, James Bond? Dann stellen Sie sich jetzt bitte vor, in ferner Zukunft, im Jahr 3914, käme jemand auf die Idee, anhand von ein paar bekannten Bruchstücken von dessen Geschichte, diesen James Bond zum Paraderepräsentanten eines spezifischen Verhaltensmusters zu erklären. Er weiß, dass James bestimmte Getränke besonders schätzte, dass er häufig mit Terror und Weltherrschaft zu tun hatte, dass er keine dauerhaften Beziehungen zum anderen Geschlecht einzugehen vermochte und dass es immer wieder zu engerem Körperkontakt mit muskulösen Männern kam. Und diesem Jemand fällt nun ein, in einer Abhandlung, der er den Titel „Zur Einführung des Bondismus“¹¹¹ gibt, ein bestimmtes Verhaltensmuster nach dieser Figur zu bezeichnen, zum Beispiel das Streben nach Dominanz und Weltherrschaft. Sogenannten Bondisten, so unser Jemand, sei dazu jedes Mittel recht, sogar erpresserische Terrorakte. Im Privatleben zeichneten sie sich durch Homosexualität und einen hohen Milchkonsum aus.

Jemand dürfte in seiner Abhandlung natürlich nicht allzu viel von der Geschichte des James Bond preisgeben. Er müsste Details verschweigen oder verschleiern und sich auf vage Andeutungen beschränken. Und nun stellen Sie sich vor, Jemand schafft es, dass sich der Begriff „Bondist“ bzw. „bondistische Persönlichkeit“ nach und nach weltweit einbürgert und über mehr als 100 Jahre einschleift. Mittlerweile unterscheiden die Bondismus-ExpertInnen zwischen gesundem und krankhaftem „Bondismus“, und „Bondistische Persönlichkeit“ steht ganz offiziell im Katalog psychiatrischer Störungen. „Primärer Bondismus“ gilt in Fachkreisen als gelungene Umschreibung der Säuglingszeit. Der Begriff „Bondismus“ begegnet Ihnen in Ratgebern, Talk-Shows, Feuilletons, Wissenschaftssendungen und Fachbüchern. Sie selbst haben ihn während Ihrer Schulzeit, Ihres (Sozial-)Pädagogik-, Soziologie-, Psychologie- oder Medizinstudiums relativ arglos übernommen, weil Sie sich auf die vage Definition verlassen haben, ohne das Konstrukt genau

¹¹¹ In Anspielung auf die 2000 Jahre zuvor erschienene Abhandlung „Zur Einführung des Narzissmus“ von Sigmund Freud.

zu durchschauen. Eines Tages fällt Ihnen jedoch eine ca. zweitausend Jahre alte Video-Datenbank in die Hände, in der Sie eine Sammlung digitalisierter Bond-Filme des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts entdecken. Als kritischer Geist, der des Öfteren mit dem Begriff „Bondismus“ zu tun hatte, klappte Ihnen vermutlich die Kinnlade nach unten. Und unwillkürlich würden Sie sich fragen, wie es zu dieser Begriffsbildung kommen konnte ...

So erging es mir, als ich mich 1996 erstmals näher mit der namensgebenden Gestalt für den Begriff *Narzissmus* beschäftigte.¹¹²

Glauben Sie ja nicht, dass es nun ein Leichtes wäre, in die Welt zu gehen und zu sagen: „Hey, Leute, schaut mal her! Habt ihr schon gewusst? Der James Bond, nach dem der ‚Bondismus‘ benannt wurde, war jemand ganz anderes! Der hat mit Terrorismus, Weltherrschaft, Milchtrinken und Homosexualität höchstens insofern zu tun, als er so ziemlich das genaue Gegenteil davon verkörpert!“

Sie würden vermutlich feststellen, dass Ihnen niemand so recht zuhört, geschweige denn antwortet, womöglich aus Sorge, sich selbst gar nicht gut genug mit der Materie auszukennen, um mitreden zu können. „Außerdem“, so würde Ihnen entgegengehalten, „hätten das doch längst renommierte Fachleute richtiggestellt, wenn an Ihrer Behauptung wirklich etwas dran sein sollte!“ Vielmehr hätten etliche AnhängerInnen des Konzepts „Bondismus“ bereits einzelne Bond-Episoden re-analysiert und dabei genau die behaupteten Eigenschaften – Streben nach Dominanz und Weltherrschaft, Terror-Management, Homosexualität und starken Milchverbrauch – bestätigt gefunden. Vielleicht versuchten auch einige Wohlmeinende, Sie dadurch zu beschwichtigen, dass sich der Begriff nun einmal eingebürgert habe und dass es deshalb letztlich egal sei, wie dieser Bond eigentlich angelegt worden sei, es handle sich eh nur um eine fiktive Gestalt. Immerhin wisse doch heute jede und jeder, was unter „Bondismus“ zu verstehen sei.

Unter Umständen laufen also all Ihre Bemühungen, auf diesen Widerspruch zwischen dem fiktiven James Bond und dem daraus abgeleiteten Konzept hinzuweisen, ins Leere – und die groteske Diffamierung und

¹¹² Während meines Studiums wäre ich nie auf die Idee gekommen, diesen Begriff kritisch zu reflektieren. Dazu wurden wir aber natürlich auch in keiner Vorlesung angeregt.

Entstellung eines loyalen, furchtlosen englischen Gentlemans und Lebemanns, der einst Millionen von Menschen etwas gänzlich anderes bedeutet hat, als der daraus entwickelte Begriff es umschreibt, nimmt ihren Lauf. Und so müssten automatisch jene, die auch nur ein wenig mitbekommen haben vom Agieren dieser Figur, bei jedem Gebrauch des Konzepts „Bondismus“ leicht verwirrt sein.

Da Sie bei diesen Zeilen angelangt sind, darf ich hoffen, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind, sich mit dem griechischen Mythos von Narziss vertraut zu machen und seine Lebensweisheit, die menschliche Grunderfahrungen symbolisch zum Ausdruck bringt, zu entdecken. Vielleicht haben Sie sich auch über die geradezu groteske Geschichte einer Begriffsentwicklung, bei der die mythologische Gestalt Zug um Zug in ihr krasses Gegenteil verwandelt wurde, amüsiert, denn der Schöpfungsakt des *Narzissmus*-Konzepts funktioniert durchaus als Realsatire. Wir können hieran auch exemplarisch ablesen, dass selbst sogenannte Fachleute, die großes Ansehen genießen, bisweilen ziemlichen Unsinn daherreden und der Öffentlichkeit oder ihren StudentInnen auf diese Weise Auffassungen vermitteln, die am Ende blind machen für die einfachsten Zusammenhänge. Womöglich sind Sie nun ebenfalls entsetzt darüber, welches Leid vielen Menschen mit diesem scheinbar so harmlosen Fachausdruck *Narzissmus* seit über einhundert Jahren zugefügt wird. So werden beispielsweise *Opfer* von teils brutaler Gewalt auf Grundlage dieses Konzepts zu *TäterInnen* erklärt. Aus meiner Sicht liegt daher der Vergleich mit dem Contergan-Skandal, der 1961 ans Licht kam, nahe. Ich halte *Narzissmus* für „*das Contergan der Psychotherapie*“, denn da, wo Fachleute diese Diagnose einsetzen, können sich erhebliche psychische und psychosomatische Schäden bei den Betroffenen entwickeln – und trotzdem wird nichts dafür getan, dieses schädliche Konstrukt, das angeblich der Therapie dienen soll, vom Markt zu nehmen, sprich, den *Narzissmus* aus dem Psycho-Vokabular zu entfernen.

An dieser Stelle möchte ich auf Claas-Hinrich Lammers' Buch „*Psychotherapie narzisstisch gestörter Patienten*“ (2015) hinweisen. In dem Schlusskapitel – „*Gegen die Psychopathologisierung des Alltags – der Missbrauch des Wortes ‚Narzissmus‘*“ – findet sich eine ebenso erfreuliche wie ungewöhnlich distanzierte Haltung zu diesem Begriff und seinem ungeklärten Inhalt. Auch Lammers kritisiert hier die Beliebtheit entsprechender gesellschaftlicher Analysen. Und in der letzten Phase meiner Arbeiten an diesem Buch stieß ich noch auf ein Lammers-Zitat

von 2017, das mich ganz und gar begeistert hat und dem ich nur rückhaltlos zustimmen kann: „*Ich würde mir für den Narzissmus-Begriff genau das wünschen, was mit der Hysterie passiert ist: seine Abschaffung und Zerlegung in verschiedene psychopathologische Probleme.*“¹¹³

Mächtige Interessen

Wie mehrfach betont möchte ich keineswegs die Existenz jenes problematischen Verhaltens leugnen, das bislang als „*narzisstisch*“ bezeichnet wurde und als Ausdruck eines übergroßen Geltungsdrangs, Kontroll- und Machtbedürfnisses daherkommt und seinen Ursprung in einer massiven Verunsicherung, also einer Selbstwertstörung hat. Wer an problematischen Verhaltensweisen wie diesen wissenschaftlich arbeitet, sollte jedoch – wie auch Lammers vorschlägt – möglichst konkret die Einzelprobleme beschreiben und benennen. So kann eher sichergestellt werden, dass diejenigen, die von etwas reden oder schreiben, auch selbst wissen, was sie meinen. Und diejenigen, die etwas hören oder lesen, verstehen dann mit größerer Wahrscheinlichkeit das, was tatsächlich gemeint ist.

Fraglos kann aus solchen Selbstwertstörungen auch hervorgehen, dass sich Menschen klein und unwert vorkommen, sich mit (irrationalen) Schuldgefühlen beladen und ständig von Zweifeln geplagt sind.

Wenn ich ein solches Spektrum von Verhaltensweisen – ob Größen- oder Kleinheitswahn – unter dem Oberbegriff Selbstwertstörung zusammenfasse, dann soll damit verdeutlicht werden, dass es sich hier um das Ergebnis einer Entwicklung handelt, die von außen – einer Störung – angestoßen ist. Aus dem harmlos klingenden *Narzissmus*, der von den frühen Anhängern der Freud'schen Psychoanalyse und Freud selbst in seiner heutigen Bedeutung aus der Taufe gehoben wurde, resultiert hingegen, wie anhand der Fallbeispiele gezeigt, sehr leicht eine wirklichkeitsverdrehende Opferbeschuldigung. Letztlich geht es dabei um eine konkrete Ideologie: Menschen sind an ihren Symptomen „*selbst schuld*“. Das gilt für den aus dem KZ befreiten 8- oder 12-Jährigen, dessen ganze Familie vor seinen Augen ermordet worden war; sein späteres Aggressi-

¹¹³ In einem neuesten Buch ([85]) ist in der online-Vorschau zu lesen, dass ein Unterkapitel der Einleitung überschrieben ist mit: „*Es gibt eigentlich keinen Narzissmus*“. Auch hier kann ich nur voll und ganz zustimmen. Leider waren die Autoren nicht so konsequent, tatsächlich auf diesen Begriff zu verzichten und ihn beispielsweise durch „Selbstwertstörung“ zu ersetzen.

onsproblem soll das Ergebnis einer primär-narzisstischen Säuglingsgier sein. Das gilt für die vom Vater vergewaltigte Grundschülerin, die als Erwachsene mit Depressionen zu kämpfen hat, die auf ihre Schuldgefühle zurückzuführen sein sollen, weil sie erkannt habe, wie sehr ihre Vergewaltigung den eigenen angeborenen ödipalen, inzestuösen Impulsen entsprach. Das gilt auch für die Patientin mit Missbrauchserfahrung in der Kindheit, die sich nach einer Affäre mit ihrem Therapeuten und deren abrupter Beendigung durch ihn das Leben nahm; ihr Suizid soll das Resultat ihres „*destruktiven Narzissmus*“ sein. Es gehört schon eine ungeheure Ignoranz gegenüber den jeweiligen Lebensgeschichten dazu, selbst in diesen Fällen, bei denen sich geradezu zwangsläufig psychische und psychosomatische Störungen eingestellt haben, auf einem „*Selbstschuld*“ zu bestehen. Aber was tun PsychoanalytikerInnen nicht alles, um die Freud'sche Theorie aufrechtzuerhalten ...

Sicherlich ist es ein deutlicher Fortschritt, dass in unserer Zeit offen über psychische Befindlichkeit gesprochen werden kann. Insofern fungierte Sigmund Freud mit seinem Werk, wenngleich auf ziemlich verrückte, besserwisserische, verlogene, suggestive und verwirrende Weise, als Vorreiter. Die Hemmschwelle, sich einer psychologischen Beratung und Therapie zu unterziehen ist heute gegenüber früher deutlich herabgesetzt. Es gibt auch vielfältige Möglichkeiten, sich kompetente Tipps und Hinweise anzueignen, um sich gegen problematische Verhaltensweisen anderer Menschen effektiv zur Wehr zu setzen. Zudem wurden diverse Modelle zum konstruktiven Austausch und zur präzisen Verständigung über Gefühle, Bedürfnisse und Konflikte entwickelt. Doch genauso werden über Fach- und Ratgeberliteratur fragwürdige Inhalte an ein breites Publikum weitergegeben, das Gefahr läuft, jeden ideologischen Köder vertrauensvoll und unbedarft zu schlucken.

Seit über zwanzig Jahren bemühe ich mich im Kreis von KollegInnen um eine kritische Diskussion des Begriffs *Narzissmus*. Mein vor über zehn Jahren hierzu publizierter Artikel wurde zwar mehrfach aufgegriffen, jedoch blieben seine wesentlichen Inhalte ausgeblendet. So frage ich mich zunehmend, wer eigentlich ein Interesse daran hat, diesen Begriff, der zu Fehlbehandlungen führt, derart beharrlich zu verteidigen.

Bereits zehn Jahre nach Entstehen der psychoanalytischen Bewegung wurden geheime Absprachen getroffen, die in die Rubrik „Verschwörungspraxis“ gehören. Freud selbst – seit 1897 Mitglied in der Freimaurerloge B'nai B'rith ([88], 311, FN 5) und von daher mit verdeckt

agierenden Verbindungen vertraut – hatte 1912 die Einrichtung eines „*geheimen Komitees*“ befürwortet. Es bestand aus wenigen führenden Köpfen, denen Freud jeweils eine antike Gemme¹¹⁴ schenkte, die jeder für sich in einen goldenen Ring fassen ließ. Dieser geheime Kreis der Ringträger hatte die Aufgabe, aus dem Verborgenen heraus Freuds Lehren gegen jegliche Kritik zu verteidigen, auch über seinen Tod hinaus ([144]). Es ist wohl nicht völlig abwegig, davon auszugehen, dass sich bis heute solche Strukturen erhalten haben, so dass ein paar Erlesene nach wie vor ihrer geheimen Agenda folgen, indem sie dem Freudvolk und der Öffentlichkeit mit allen Mitteln der Kunst die alten Thesen einzutrichern versuchen. Wie in dem Andersen-Märchen „*Des Kaisers neue Kleider*“ wird es dann enorm schwer, sich der Gruppendynamik und dem Herdentrieb zu entziehen – obwohl es eigentlich kinderleicht wäre, den irrwitzigen Spuk zu enttarnen.

Das Groteske an der ganzen Geschichte: Der Ursprung der Psychoanalyse, die ihr Erfinder, Josef Breuer, noch „*Psych-Analyse*“ (ohne „o“) genannt hatte, war ein ebenso kluges wie sensibles Modell, das eine einfache und klare Wahrheit propagierte: Gewalt macht seelisch krank! Ganz gleich, ob es sich dabei um schicksalhafte Verluste, Unfälle und Krankheiten handelt, um falsche Erziehung, Ideologien, religiöse Dogmen oder sonstige Formen physischer, psychischer oder struktureller Gewalt – vor allem, wenn sie bereits im Kindesalter wirkt. Breuers Psych-Analyse beinhaltet im Kern die Aufforderung, solche Gewaltverhältnisse im Interesse der psychischen und psychosomatischen Gesundheit der Menschheit so weit wie möglich zu überwinden bzw. so gut wie möglich auszugleichen (vgl. 284ff). Damit widerspricht Breuers Modell allerdings fundamental der Art und Weise, wie die Welt seit der Antike – mal mehr, mal weniger – organisiert ist: Die Macht liegt in den Händen weniger Menschen, die danach streben, sie aufrechtzuerhalten. Hierbei ist ständig Gewalt in irgendeiner Form im Spiel. Es liegt damit im Interesse der Mächtigen, dass Gewalt *nicht* geächtet wird. Daran, so Mausfeld (2018), habe auch die Demokratie wenig geändert. Herrschaft mittels offener Gewalt und Unterdrückung, die zu blutigen Revolutionen führen kann, habe sich als aufwendig und kostspielig erwiesen. Vorteilhafter sei es, die Massen über eine „*repräsentative Demokratie*“ zu manipulieren und zu lenken (97): „*In der Herdenmetapher bedeutet dies, dass die re-*

¹¹⁴ Gemme = Edelstein mit eingeschnittenem Bildmotiv

präsentative Demokratie die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Hirten lenkt; die Veränderungsenergie des Volkes bleibt darauf beschränkt, andere Hirten aus dem Personal des Herdenbesitzers zu wählen. “ In dieser manipulativen Absicht wird der herrschende Zustand verschleiert. Theoretische Konstrukte wie der „*Neoliberalismus*“, die mit Demokratie unvereinbar sind, kommen hierbei zum Einsatz. Damit sich die Machtpolitik dahinter ungeniert und hemmungslos entfalten könne, müsse eine „*moralische Apathie*“ mittels kollektiver Hypnose kultiviert werden (42f): „*Das wichtigste Medium für eine solche kollektive Hypnose ist die Sprache. Wer die Sprache beherrscht, also die Begrifflichkeiten und Kategorien, in denen wir über gesellschaftlich-politische [und, so würde ich ergänzen, psychische; K.S.] Phänomene sprechen, hat wenig Mühe, auch uns zu beherrschen. Mit Hilfe der Sprache hält man das Denken in Schach.*“¹¹⁵ Und einige Seiten später: „*Die Psychologie hat in den vergangenen Jahrzehnten eine Fülle neuer und vertiefter Einsichten in Gesetzmäßigkeiten der Funktionsweise unseres Geistes gewonnen. Viele dieser Einsichten lassen sich für eine Verfeinerung von Techniken der Propaganda und Täuschung – als sogenannte Soft-Power-Techniken der Machtausübung – nutzbar machen.*“ Es sei wenig überraschend, „*dass sich genügend Psychologen finden, die sich bereitwillig in den Dienst eines solchen Unterfangens stellen, was ihnen natürlich die Wertschätzung relevanter Kreise einträgt. Nur ein Beispiel: Die American Psychological Association (APA), die weltweit größte Standesorganisation von Psychologen, organisierte 2003 zusammen mit der CIA einen ‚Science of Deception‘-Workshop*¹¹⁶. Ziel dieses Workshops war es, neueste psychologische Befunde zu diskutieren und für die Praxis aufzubereiten, auf deren Basis man ‚zum Zweck der nationalen Sicherheit‘ die Bevölkerung am besten täuschen könne.“

In Mausfelds Analyse taucht wiederholt Edward Bernays auf, der mit seinem Begriff „*Public Relations*“ (PR) geholfen hat, den ungunstigen Klang des Wortes „*Propaganda*“ zu übertünchen. In „*Propaganda: Die Kunst der Public Relations*“ (1928) lauten die einleitenden Sätze (19): „*Die bewusste und intelligente Manipulation der Verhaltensweisen und*

¹¹⁵ Hier zitiert Mausfeld aus der Rede Harold Pinters anlässlich der Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 2005 (<http://www.poetenladen.de/harold-pinter-nobelpreisrede.html>).

¹¹⁶ Science of Deception = Wissenschaft der Täuschung

Einstellungen der Massen ist ein wesentlicher Bestandteil demokratischer Gesellschaften. Organisationen, die im Verborgenen arbeiten, lenken die gesellschaftlichen Abläufe. Sie sind die eigentlichen Regierungen in unserem Land.“ Das sagt Bernays über die USA, die vielen als das „Mutterland der Demokratie“ gilt. Und Mausfeld fügt hinzu (32): „Wir müssen uns klarmachen, dass die von Bernays beschriebene Situation nicht ein Ziel war, sondern bereits der Ist-Zustand der damaligen Zeit – diese Situation hat sich seitdem noch beträchtlich verschärft.“ Bernays war darauf spezialisiert, für die Interessen der Mächtigen der Welt die öffentliche Meinung zu manipulieren. So initiierte er eine erfolgreiche Kampagne, um Frauen das Rauchen schmackhaft zu machen – und damit den Umsatz der Tabak-Industrie drastisch zu steigern. Er half maßgeblich mit, das US-amerikanische Volk für den Eintritt in den Ersten Weltkrieg zu gewinnen, und stand als Berater zur Verfügung, als von Seiten der USA die demokratisch gewählte Regierung von Guatemala 1954 gestürzt wurde.

Das vorliegende Buch dreht sich vor allem um die (Fehl-)Leistungen seines Onkels Sigmund Freud und von dessen Anhängerschaft. Auch Freud und sein Kreis stehen unübersehbar für Manipulation und Konfusion der Menschheit.

Doch was hat es mit der zunehmenden Popularität des Begriffes *Narzissmus* auf sich? Geht es darum, von seinem Potenzial der mehr oder weniger subtilen Opferbeschuldigung zu profitieren? Zweifellos hilft dieses Konstrukt – so wie es in der Theorie konzipiert ist und in der Praxis eingesetzt wird – dabei, die wahren Gewaltverhältnisse dieser Welt zu verbergen.¹¹⁷ Da wird es möglich, den Ursprung solch unerfreulicher Symptome wie „*chronischer Aggression*“ als selbstgesteuerte Fehlentwicklung in frühester Säuglingszeit – der Phase des „*primären Narzissmus*“ – auszugeben, anstatt in ihr die geradezu zwangsläufige Folge brutaler Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend zu begreifen. Und einerseits wird so getan, als wären die übelsten Gestalten der Weltgeschichte – „*Hitler, Stalin, Pol Pot (...)*“ – ganz selbstverständlich als „*Narzissten*“ zu diagnostizieren (Peichl). Andererseits wird uns suggeriert, dass „*wir alle*“ irgendwie „*narzisstisch*“ seien. Und dabei wird natürlich beharrlich vermieden, in irgendeiner Weise konkret zu begründen, was genau Hitler, Stalin und wir alle gerade mit diesem 16-jährigen Nar-

¹¹⁷ Dieselbe manipulative Funktion erfüllt auch eine andere Fehlleistung Freuds: der angeblich uns allen anhängende „*Ödipuskomplex*“ (vgl. [130], [137]).

ziss aus dem Mythos, der verzweifelt versucht, sein Spiegelbild im Wasser festzuhalten, gemeinsam haben sollten. Am Ende wird dabei das Krankhafte normalisiert und das Normale zu etwas Krankhaftem gestempelt – was geradezu zwangsläufig und im wahrsten Sinne des Wortes zu der von Mausfeld beklagten moralischen Gleich-Gültigkeit führt.

Allein oder gemeinsam?

Nun kann es durchaus sinnvoll und notwendig sein, in einer menschlichen Gesellschaft ein gemeinsames Vorgehen zu propagieren, wie es auch im Tierreich vorteilhaft ist, sich in einer großen Herde aneinander zu orientieren und gemeinsam zu bewegen. Einzeltiere sind in einem Vogel- oder Fischeschwarm für Angreifer schwerer zu erbeuten. Es ist für das Individuum also normalerweise mit einem Überlebensvorteil verbunden, sich automatisch an das Verhalten seines Schwarms anzupassen. Auch in uns Menschen steckt zweifellos dieser Herdeninstinkt.

Dass der Herdentrieb jedoch nicht zwangsläufig von Vorteil sein muss, zeigt ein Experiment von Erich v. Holst aus den frühen 1940er Jahren, das sein Schüler Konrad Lorenz beschreibt ([86], 221): Bei einer Elritze, einem kleinen Süßwasserfisch, hatte v. Holst das Vorderhirn entfernt. Der Fisch vermag nach dieser Operation ohne weiteres zu schwimmen und zu fressen, verliert jedoch anscheinend seine Ängstlichkeit. Wenn er in ein Becken gesetzt wird, in dem bereits ein Elritzenschwarm in geschlossener Formation seine Bahnen zieht, schwimmt er zunächst – ohne den Schwarm zu berücksichtigen – gerade so, wie es ihm gefällt, kreuz und quer. Und was glauben Sie geschieht nach wenigen Momenten? - - - Nach kurzer Zeit schwimmt der gesamte Schwarm der gehirnamputierten Elritze hinterher.

Wird an diesem Experiment vielleicht deutlich, wie Gruppendynamik und Politik funktionieren?

Norbert Bischof, ebenfalls ein Schüler von v. Holst, berichtet ([30], 305f), dass sich ein NSDAP-Funktionär während einer Tagung für v. Holsts Forschung interessierte und vor dem versammelten Auditorium die Frage stellte, ob es im Tierreich so etwas wie ein Führer-Prinzip gebe. Der unerschrockene v. Holst habe von dem Experiment berichtet und hinzugefügt, „*daß es nur eines Hirndefektes bedürfe, um ein Indivi-*

duum zum Führer der Gruppe avancieren zu lassen. (...) der Funktionär wurde blaß und hatte keine weiteren Fragen.“ Als v. Holst sich dafür verantworten musste, kam er, der sich ja lediglich auf empirische Befunde bezogen hatte, mit einer Verwarnung davon.

Bischof deutet das Elritzen-Experiment folgendermaßen: In einem Fischschwarm bewegen sich einige Tiere zunächst ein wenig in die eine, dann in die andere Richtung, so dass sich das Schwarmgebilde mal mehr oder weniger an einzelnen Stellen ausbuchtet, bis es dann dorthin „fließt“, wo sich ein Übergewicht an Schwarmmitgliedern gebildet hat. Die gehirnamputierte Elritze, der es an Ängstlichkeit fehlt, bewegt sich so entschlossen in eine selbst gewählte Richtung, dass der Schwarm dieser Beherrztheit blindlings folgt. Das kann auch geradewegs in das Maul eines Raubfisches, also in den kollektiven Untergang führen.

Von Opfern, Tätern und Idioten

So, wie der *Narzissmus*-Begriff immer weiter ausgedehnt und aufgebläht wurde, so lässt sich bei anderen Begriffen wiederum genau das Gegenteil beobachten, sprich, innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums hat sich das Bedeutungsspektrum stark eingeeengt. Zu den Beispielen vom Anfang des Buches (27f) möchte ich noch ein weiteres anführen.

Wer zu einem ersten Termin in meine Praxis kommt, wird in der Regel relativ schnell mit einer Einschätzung von mir konfrontiert: „*Wissen Sie, für mich gibt es nur drei Arten von Menschen: Opfer, Täter und Idioten.*“ Die meisten reagieren etwas irritiert und scheinen zu überlegen, zu welcher Gruppe sie wohl gehören. Andere erheben Einspruch gegen eine solch pauschale Einteilung. Dann fahre ich fort: „*Dazu muss ich Ihnen erst einmal erklären, was das Wort ‚Idiot‘ eigentlich bedeutet. Idiot kommt aus dem Griechischen. ‚Idiotis‘ ist ‚der Privatmann‘, ‚idios‘ ist ‚das Eigene‘. Idiotisch zu sein bedeutet also dem Wortsinn nach, einen eigenen Weg zu gehen.*¹¹⁸ *Es kann natürlich blödsinnig sein, nicht auf andere zu hören.*

¹¹⁸ Noch im 19. Jahrhundert wurde der Begriff „*idiotisch*“ durchaus im Sinne von „*charakteristisch*“ gebraucht. Sigmund Freud z. B. berichtet in einem Brief an seinen Freund Emil Fluss vom 16. Juni 1873, dass ihm sein Deutschlehrer für seine guten Leistungen im Abituraufsatz bescheinigt habe, „*daß ich hätte, was Herder so schön einen idiotischen Stil nennt, das ist einen Stil, der zugleich korrekt und charakteristisch ist.*“ Freuds Lehrer bezieht sich dabei auf den Schriftsteller und Theologen Johann Gottfried Herder (1744-1803).

Aber auch jene, die etwas erfinden, entdecken oder künstlerisch gestalten, sind notwendigerweise IdiotInnen. Denn nur, wenn Sie nicht da entlangtrotteln, wo alle anderen entlangtrotteln, können Sie Neues erfinden oder entdecken oder künstlerisch gestalten. Einen eigenen Weg zu gehen, also idiotisch zu sein, kann durchaus klug und genial sein.“

Dieses Merkmal, einen eigenen Weg zu gehen, unterscheidet IdiotInnen von Opfern und TäterInnen. Opfer sind Menschen, die durch ein im Grunde „egozentrisches“ Schicksal¹¹⁹ schwere Beeinträchtigung erfahren haben, weil beispielsweise wichtige Bezugspersonen gestorben sind, sie selbst mit gesundheitlichen Einschränkungen konfrontiert waren oder in großer Armut aufwachsen mussten, bzw. die Gewalt, Unterdrückung, Entwertung oder Missachtung durch Eltern, Geschwister, MitschülerInnen, GewalttäterInnen, ÄrztInnen, PsychologInnen, LehrerInnen und andere erlebt haben. Weil solche Menschen – ohne eigenes Zutun! – derart vom Leben gebeutelt wurden, sind sie eventuell überzeugt: „Ich habe es nicht verdient, glücklich zu sein!“, „Ich bin nichts wert!“ Mit diesen Grundeinstellungen liefern sie sich eher und ohne große Gegenwehr Situationen aus, in denen sich entsprechende Erfahrungen wiederholen, und sie erleben dabei erneut Ausbeutung, Unterdrückung, Entwertung, Missachtung oder Ungerechtigkeit – schließlich ist es ihnen vertraut, dass derartig mit ihnen umgegangen wird. Auf dieser Grundlage stellt sich dann schnell bei ihnen angesichts aller möglichen Herausforderungen ein Gefühl von Hilflosigkeit ein.

IdiotInnen hingegen wollen ihren eigenen Weg gehen. Für sie ist es unerträglich, sich Bevormundung und Unterdrückung auszusetzen. Sie sehen zu, dass sie entsprechende Erfahrungen vermeiden bzw. rasch beenden. Es sind Menschen, die aus negativen Ereignissen gestärkt hervorgegangen sind, die Widerstandskraft besitzen (= Resilienz), welche ihnen geholfen hat, ihre Schicksalsschläge positiv zu wenden. Ganz nach dem Motto: Aus Mist Dünger machen!

¹¹⁹ Narziss wird ja gerne vorgeworfen, dass er sich egozentrisch verhalte. Im Mythos – und auch generell – ist es das Schicksal selbst, das sich gewissermaßen „egozentrisch“ verhält. Es macht einfach, was es will. Es lässt beispielsweise die Zwillingsschwester in jungen Jahren sterben, und es ist ihm egal, wie es Narziss damit ergeht.

Bei den TäterInnen handelt es sich – wie bei den Opfern – um Menschen mit einem schwer gestörten Selbstwertgefühl; sie vertreten allerdings eine gegenteilige Einstellung: „Ich bin die/der Größte!“, „Ich muss unbedingt nach vorne!“, „Hauptsache, mir geht’s gut!“ Wer solche Überzeugungen in sich trägt, fühlt sich berechtigt, über Leichen zu gehen, um die eigenen Vorteile zu sichern. Für diese Art von Mensch ist es geradezu erforderlich, auf anderen herumzutampeln, um selbst voranzukommen oder einen höheren Posten zu erlangen. Diese Eigenschaft von TäterInnen unterscheidet sie von IdiotInnen. Denn wer es gewohnt ist, eigene Wege zu gehen, hat es nicht nötig, andere zu erniedrigen und auszubeuten.

Ich persönlich habe den Eindruck, dass eine TäterInnen-Mentalität, wie sie in dem Lied der Prinzen: „*Du musst ein Schwein sein!*“¹²⁰ pffiffig parodiert wird, zugenommen hat.

Meinen KlientInnen sage ich übrigens meist: „*Wissen Sie, aus meiner Sicht haben wir es bei der Menschheit zu 95 Prozent mit Verrückten zu tun. Und in meine Praxis kommen eigentlich immer nur VertreterInnen der Gruppe der 5 Prozent Gesunden, die sich ihre Sensibilität bewahrt haben und an den Verrücktheiten der anderen leiden, nicht zuletzt, weil sie sich weigern, an Schikane, Unterdrückung, Entwertung, Ausbeutung, Betrug usw. teilzunehmen. Aus dieser massiven Spannung entwickeln sie dann psychosomatische Reaktionen, die sogenannten Ängste und Depressionen¹²⁰ als die typischen Symptome.*“

Mein erklärtes Programm für die Therapie: „*In der Regel kommen Sie als Opfer hierher. Aber ich möchte, dass Sie als IdiotIn – oder, noch besser: als VollidiotIn – wieder hier rausgehen.*“ Hierfür möchte ich meinen KlientInnen den Rücken stärken. Viele haben die Erfahrung gemacht, dass sie in ihrem sozialen Umfeld als seltsam angesehen werden, weil sie ihre eigenen Ideen verfolgen, kreativ sind, offen und direkt ihre Meinung sagen und Ähnliches.

In der menschlichen Gesellschaft besteht die Tendenz, abweichendes Verhalten zu sanktionieren. Wer von seinem Handeln nicht wirklich überzeugt ist, wird durch die Zuschreibung, nicht ganz dicht zu sein oder sich „idiotisch“ zu benehmen, ziemlich leicht unter Druck geraten und dazu verleitet

¹²⁰ Hierzu vgl. Anhang 6 (304ff).

tet, den einfacheren Weg zu gehen, sich dem Handeln der anderen anzupassen, sich so zu verhalten wie in dem Märchen „*Des Kaisers neue Kleider*“. Das kann, wie die Weltgeschichte zeigt, leider sehr verhängnisvoll sein. Aus meiner Sicht bräuchte unser Planet mehr IdiotInnen. Trottel, die anderen willenlos hinterhertroteln, haben wir schon genug.

Narziss ist solch ein Idiot. Er geht seinen eigenen Weg. Er lässt sich – in der zweiten Versionen-Klasse – keine Beziehungen aufdrängen. Daraus erwächst ihm schließlich ein Problem. Die Abgewiesenen machen ihm Druck, und selbst Außenstehende wie Nemesis ergreifen Partei gegen ihn. Dabei haben Menschen wie Narziss nicht Bestrafung, sondern Verständnis, Mitgefühl und unseren moralischen Beistand verdient.

Und obwohl Narziss seinen eigenen Weg geht, kann er natürlich darunter leiden, dass ihm vertraute, liebgewonnene Angehörige und WegbegleiterInnen verloren gehen. Auch für dieses Schicksal hat er nicht verdient, dass er als gestört, krank oder inzestuös-pervers abgestempelt wird. Vielmehr steht ihm auch hierfür unser Mitgefühl und Verständnis zu.

Wenn Menschen aus diesen zwei Problemkomplexen heraus psychische und psychosomatische Störungen entwickeln, sollten Einfühlung und Unterstützung die Basis jeder therapeutischen Behandlung darstellen. Meine diversen Fallbeispiele belegen, dass dies leider nicht so selbstverständlich ist, wie es klingt.

Denn es existiert gerade auch im psychotherapeutischen Bereich eine dem Neoliberalismus dienende Theorie, nach der die Gegenwehr gegen Bedrängnis als „krankhaft“ etikettiert wird. Den Opfern von Gewalt wird mit einem „Selbst schuld!“ Verständnis und Schutz verweigert, sie lassen sich vielmehr mit Leichtigkeit selbst zu TäterInnen erklären. Und beliebige Normalmenschen werden mit den größten Schlächtern der Weltgeschichte gleichgesetzt. Diese systematische Verwirrung des Denkens wird seit mehr als einhundert Jahren vermittelt durch einen Begriff, der an einem alten griechischen Mythos von einem sympathischen, selbstbewussten Jüngling anknüpft, der unter anderem den Ursprung einer hübschen Frühlingsblume erklären soll – und sich damit zunächst eigentlich völlig harmlos anhört: *Narzissmus*.